

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1908

117 (11.3.1908) Unterhaltungsblatt Nr. 21

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse.

Nr. 21.

Karlsruhe, Mittwoch den 11. März 1908.

24. Jahrgang.

Die Feuersbrunst im Meininger Hoftheater.

— Eine Kunststätte von großer Bedeutung ist ein Raub der Flammen geworden. In dem aus dem Jahre 1831 stammenden Hoftheater in Meiningen kam am Donnerstag den 5. d. M. ein Schadenfeuer zum Ausbruch, durch welches das Gebäude zerstört wurde. Man vermutet, daß das Feuer im Kellergechoß, wo sich die Heizanlagen befinden, zum Ausbruch kam. Die wertvolle Bibliothek ist zum größten Teil gerettet. Von den kostbaren Theaterrequisiten, der Garderobe und den Ausstattungsgegenständen wurde zwar viel den Flammen entrissen, durch Wasser und Rauch dürfte aber das meiste unbrauchbar und wertlos geworden sein.

Als einen besonders glücklichen Zufall muß man es ansehen, daß die Feuersbrunst nicht einige Stunden später, bei gefülltem Theater, zum Ausbruch kam. Die Vorstellungen fanden nämlich nur an zwei Tagen der Woche — Donnerstags und Sonntags — statt. Gerade an einem Vorstellungstage hat sich das Unglück ereignet, dessen Folgen unter den zuletzt erwähnten Umständen unabsehbar hätten werden können.

Das Meininger Hoftheater wurde am 17. Dezember 1831 eröffnet. Der Vater des jetzigen Herzogs, der Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, hatte es erbauen lassen. Damals ahnte noch niemand, zu welcher Bedeutung sich dieses kleine Theater einer kleinen Residenz entwickeln würde. Diese verdankt es ohne Zweifel dem Herzog Georg, der schon als Erbprinz ein wahrhaft künstlerisches Verständnis für die Darstellungskunst an den Tag legte. Auf seine Veranlassung unternahm das Meininger Ensemble in den Jahren 1874 bis 1890 jene großen Gastspielreisen, die den Ruhm des Theaters begründeten und unvergänglich gemacht haben. Diese Fahrten der „Meininger“ unter ihrem unvergesslichen Förd. Chronegk, haben aber zugleich dem ganzen deutschen Theater die klassischen Dichtungen in erneuter, lebendiger Form wiedergegeben, indem sie neben

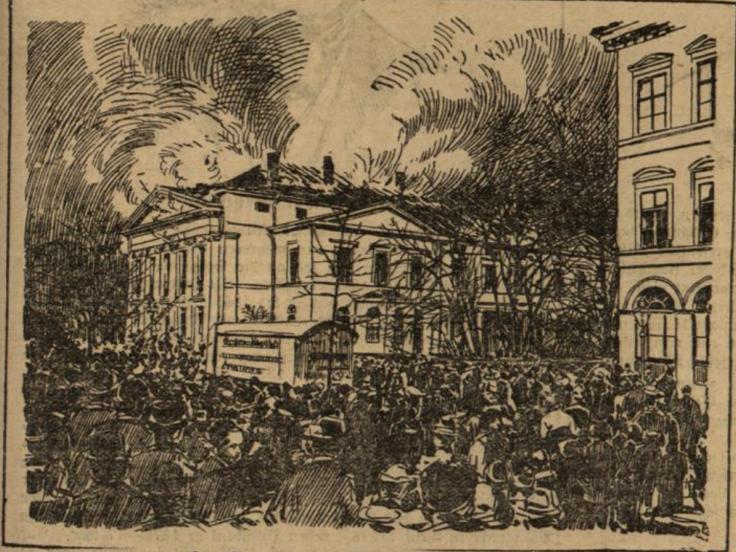


Das Meininger Hoftheater.

Wahrung der historischen Treue zugleich die Einseitigkeit der Gesamtwirkung gegenüber allem einzelnen Virtuositentum erstrebten.

Im königlichen Schauspielhaus in Berlin eröffneten die Meininger ihr erstes Gastspiel im Juli 1874. Noch siebenmal zogen die Meininger in Berlin ein. Ueber ein Jahr verbrachten sie im ganzen hier. Gleich Berlin hat sie Breslau achtmal gesehen, Dresden sechsmal, Leipzig fünfmal, Graz und Pest je viermal, Wien dreimal und Hamburg einmal. Am 1. Juli 1890 fand die letzte Vorstellung in Odessa statt, und auf ihren Wanderzügen durch Deutschland, Belgien, Holland, die Schweiz, England, Rußland, Oesterreich, Dänemark und Schweden hat die wackere Künstlerfahrgast 37 Städte besucht und 2573 Aufführungen veranstaltet. Am meisten, 330mal, wurde „Julius Cäsar“, 231mal das „Wintermärchen“, 223mal „Tell“, 194mal „Die Jungfrau von Orléans“, 152mal „Hiesco“, 140mal „Wallensteins Tod“ aufgeführt.

Das Meininger Hoftheater faßte 750 Personen. Es stand in dem herzoglichen Park, einer reizenden Anlage, vollständig frei, mit der Hauptfassade nach der Georgsstraße und war ein altes, graues aber stimmungsvolles Gebäude in der Art eines griechischen Tempels mit einem Säulenvorbau. Es enthielt ein kleines Parkett und 2 Ränge, in denen sich die Hofloge und 1 Intognitologie befanden. Die Bühne war sehr tief und geräumig, die Garderoben aber altmodisch und beengt. In den Garderoben, den Couloirs und den Schneiderwerkstätten hingen zahlreiche, von dem greisen Herzog Georg selbst gezeichnete Kostümbilder, die nunmehr ebenfalls ein Raub der Flammen geworden sein dürften. Gegenwärtig leitete das Theater Direktor Otto Damm. Der Name des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen und seiner Gemahlin Dreifrau von Heldburg, früher



Der Brand des Hoftheaters in Meiningen.

Ellen Franz, sind mit der Geschichte der Meinger Hofbühne unzertrennlich verknüpft.

Die Meinger Hofkapelle war unter der Leitung des genialen Hans von Bülow grundlegend für die Pflege klassischer Musik, dort wurde zuerst Johannes Brahms anerkannt. Auch

Richard Strauß, der jetzige Berliner Hofkapellmeister, verdiente sich in der kleinen thüringischen Residenz seine Direktorensporen. Man legte den greisen Herzog und seine Gemahlin, die in Rab Martin weilen, sofort von dem Unglück in Kenntnis.

Zur geplanten Umgestaltung des Pariser Platzes in Berlin.

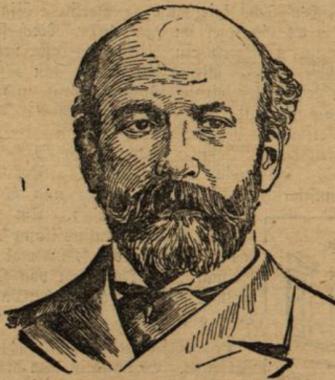
Im Berliner Verkehrsministerium in der Invalidenstrasse ist zur Zeit das Modell des Oberhof-Baurates Abne ausgestellt, das sich mit der Neuorganisation des Pariser Platzes beschäftigt. Demnach soll an dem Brandenburger Tor nichts geändert werden, auch die beiden alten Torhäuschen bleiben unberührt, welche der Hauptwache und dem Telegraphenamt Aufnahme gewährt haben. Dagegen sollen die beiden Eckhäuser, welche die den Pariser Platz einschließenden Häuser mit den Loggebäuden verbinden, fallen und auf jeder Seite einer neuen Fahrstraße Platz machen. Die neuen Fahrstraßen sollen durch Säulenreihen eingefasst werden, welche den schon vorhandenen Kolonnaden im Aussehen entsprechen, eine Anordnung, die unser Bild deutlich erkennen läßt. Selbstverständlich handelt es sich bei dem Entwurfe um Wünsche und Pläne, deren Durchführung noch keines-



wegs feststeht, da die Kosten eine gewaltige Höhe erreichen dürften. Man rechnet allerdings auf die Mitwirkung der Großen Berliner Straßenbahn, der die Durchbrüche mit Rücksicht auf ihre Kannelenbahnpläne sehr gelegen kommen müßten. Trotz alledem dürfte noch geraume Zeit vergehen, ehe das entscheidende Wort gesprochen wird.

Lord Tweedmouth.

In der „Times“ erklärte vor einigen Tagen deren militärischer Mitarbeiter, daß der deutsche Kaiser vor kurzem einen Brief an den Ersten Lord der englischen Admiralität, Lord Tweedmouth, richtete, mit dem ausdrücklichen Zwecke, einen Einfluß auf die Gestaltung des englischen Marineetat's zugunsten Deutschlands auszuüben. Daß es sich hier um nichts anderes handelt, als um eine ebenso bössartige wie



Lord Tweedmouth.

ordinäre Seite der „Times“, ist schnell hergestellt worden. Lord Tweedmouth ermächtigte das Reutersche Bureau zu der Erklärung, der Brief des deutschen Kaisers an ihn enthalte eine rein persönliche Mitteilung, die ihm nicht in seiner Eigenschaft als erster Lord der Admiralität gemacht wurde, und habe mit dem englischen Marine-Stat nichts zu tun. Bei Schluß der Unterhaus-Sitzung gab Staatssekretär Asquith die Erklärung ab, es sei Tatsache, daß Lord Tweedmouth am 18. Februar vom deutschen Kaiser einen Brief erhielt. Es war aber eine rein private und persönliche, in durchaus freundlichem Geiste abgefaßte Mitteilung.

Lord Tweedmouth, dessen Name jetzt so viel genannt wird, ist im Jahre 1849 geboren. Besonders auf politischem Gebiet ist er bereits viel hervorgetreten. Schon im Jahre 1880 wurde er als Abgeordneter für Berwick in das englische Unterhaus gewählt. In jungen Jahren hatte er sich der Rechtswissenschaft gewidmet, und mehrere Jahre war er Chef der liberalen Partei. Dem englischen Oberhaus hat Lord Tweedmouth gleichfalls angehört und ist jetzt Erster Lord der Admiralität. Vor Jahren war er auch Ganshofmeister der britischen Königin.

Zum 100. Geburtstage Bluntschlis.

Am 7. März waren hundert Jahre verflossen, seit Johann Kaspar Bluntschli, der berühmte Rechtslehrer der Schweiz, das Licht der Welt erblickte. Mit 22 Jahren besetzte er bereits eine Richterstelle in Zürich, mit 25 Jahren war er außerordentlicher, mit 28 Jahren ordentlicher Professor an der Universität Zürich. Zunächst stark radikal wurde er durch die Weiterentwicklung des Radikalismus



Joh. Kaspar Bluntschli.

abgestoßen und wandte sich der „konstitutionellen“ Richtung zu. Er verteidigte diesen Umschwung in mehreren Schriften, die damals großes Aufsehen erregten und ihn an die Spitze der sogenannten „konstitutionellen und städtischen“ Partei stellten. Als solcher trat er dann an die Spitze des großen Rates, dem er bis 1845 angehörte. 1848 siedelte er nach Unterzogen des Sonderbundes als Professor des deutschen Staatsrechts und allgemeinen Staatsrechts nach München über, wo er eine große Anzahl rechtswissenschaftlicher Werke veröffentlichte, die seinen Ruf weit hin verbreiteten. 1861 ging er als Professor der Staatswissenschaften nach Heidelberg. Bluntschli wirkte mit zur Gründung des Deutschen Abgeordnetenbunds (1862) und an dem sechs- und dreißigjährigen-Ausfuch zur gesetzlichen Agitation für die Rechte Schleswig-Holsteins. Er war einer der Stifter des Deutschen Protestantenvereins und regelmäßig Präsident auf den Protestantenversammlungen und der bad. Generalsynode (seit 1867). Bluntschli war auch Mitglied der bad. Ersten Kammer und wurde 1867 ins Zollparlament gewählt. Er gehörte ferner zu den Begründern des Internationalen Instituts für Völkerrecht in Gent (1873), dessen Präsident er 1875-77 war. Auf der europäischen Konferenz für Kriegsrecht in Brüssel war er

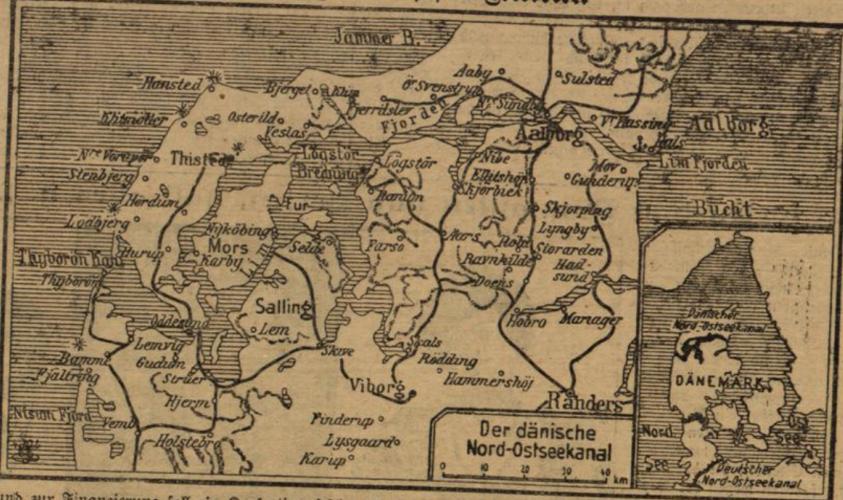
Deputierter des Deutschen Reiches. Bluntschli starb am 21. Oktober 1881 zu Karlsruhe.

Bluntschlis spätere Werke beziehen sich meist auf sein Lieblings-thema, das Völkerrecht, das er ausführlich in mehreren Schriften be-

handelt hat. Seine Freunde haben darauf hin 1882, also ein Jahr nach seinem Tode, eine Bluntschli-Stiftung ins Leben gerufen, aus deren Zinsen Preise für die Bearbeitung völkerrechtlicher Fragen ver- teilt werden.

Ein dänischer Nordostsee-Kanal.

= Ueber ein dänisches Projekt von großer Bedeutung wissen die Ham- burger Nachrichten aus- fährliches zu berichten. Es handelt sich um nichts geringeres, als um die Vertiefung des Limfjords, der bekanntlich Zütlund durchquert und der den dänischen Schiffen die Vermeidung der gefähr- lichen Stätteat ermög- lichen könnte. Um auch für die dänische Kriegs- marine und für größere Handelschiffe anderer Nationen passierbar zu werden, müssen die Aus- baggerungen allerdings bedeutend sein. Hat doch der Fjord am Ostende nur 6 Meter, am West- ende bei Lybo Rån nur 2 1/2 Meter Tiefe. Die Kosten der Kanalisierung werden auf etwa 20 Mil-



lionen Kronen veranschlagt, und zur Finanzierung soll ein Konjortium aus in- und ausländischen Finanzleuten gebildet werden. Da der Lim- fjord in einer Länge von 157 Kilometer nur den äußersten Norden der jütischen Halbinsel abtrennt und seine Benutzung für den Verkehr zwi-

schen Nord- und Ostseehäfen, abgesehen von der gefährlichen Fahrt um Slagen, eine kaum in Betracht kommende Verkürzung des Weges be- deuten würde, kann von einer Konkurrenz gegenüber dem Kaiser Wilhelm- Kanal allerdings im Ernst kaum die Rede sein.

Die Aquarientunde als Bildungsmittel für die Schuljugend.

= Es ist schon öfters und von verschiedenen Seiten darauf hin- gewiesen worden, daß die Kenntnis der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt beim allgemeinen Publikum, insbesondere aber bei der Jugend in den größeren Städte immer mehr im Abnehmen begriffen ist. Das Wesen der größeren Städte bringt es mit sich, daß den Kindern die unmittelbare Beobachtung der Natur größtenteils entzogen wird. Ein gelegentlicher Ausflug auf das Land kann diese Lücke ebensowenig aus- füllen, wie die besten Abbildungen und Beschreibungen. Um einen Einblick in das Leben der Tierwelt zu bekommen, muß man Gelegenheit haben, Tiere längere Zeit in ihrem natürlichen Leben und Treiben beobachten zu können. Als Mittel hierzu ist in erster Linie das Aquarium, sodann auch das Terrarium in hervorragender Weise geeignet. Im kleinsten Aquarium kann eine sich gegenseitig er- gänzende Tier- und Pflanzenwelt als ein abgeschlossenes Ganzes ge- schaffen werden. Hierzu sind keine großen und teuren Behälter not- wendig. Ausgediente Elemente und sogar Konjervegläser sind bei ent- sprechender Ausstattung des Beobachtungsmaterials vollständig genügend, denn selbst für die kleinsten Wasserbehälter gibt es eine Tier- und Pflanzenwelt, die hier ihre vollen Existenzbedingungen findet, und gerade die kleinsten Behälter sind es, die eine genaue Beobachtung der tieferen Lebewesen des Wassers ermöglichen. Es läßt sich daher die Aquarientunde in ihrer einfachsten mit den bescheidensten Mitteln be- treiben, und es steht ihrer weitesten Verbreitung insbesondere unter der Jugend keine Schwierigkeit entgegen.

Als Bildungsmittel für die Jugend erfüllt die Aquarientunde nach verschiedenen Richtungen hin ihren Zweck. Zunächst durch Vermehrung des Wissens in der Naturkunde, insbesondere der heimischen Tier- und Pflanzenwelt des Wassers. Der Schüler wird sich, wenn er Tiere und Pflanzen pflegen will, darüber vergewissern, welche Namen seine Pflanz- genossen haben, zu welcher Art sie gehören, wie sie sich von anderen äh- nlichen unterscheiden, die er bei dieser Gelegenheit gleichfalls kennen lernt. Er muß sich auch um solche Tiere kümmern, die zu seinen Pfinglingen gehören, Futtermittel usw. in Beziehungen stehen. Mit dem Fort- schreiten in der Aquarientunde wird sich der Kreis seiner Kenntnisse in der Tierwelt immer mehr vergrößern und wenn man bedenkt, daß jede Klasse des Tierreiches im Wasser lebende Arten besitzt, daß die reinen Landtiere überhaupt nur einen kleinen Prozentsatz der gesamten Tier- welt ausmachen, daß insbesondere die niederen Tiere mit wenigen Aus- nahmen Wassertiere sind oder einen Teil ihres Lebens im Wasser zu- bringen, so kann man sich ein Bild machen, welch weites Feld er vor sich hat. Aber nicht nur die Tiere, auch die Pflanzen muß er als Aquarianer berücksichtigen und bei der ungeheuer großen Zahl der Wasser- und Landpflanzen wird er sich allmählich spielend ganz ansehnliche bot- anische Kenntnisse erwerben.

Noch wichtiger aber als die Systematik der Tiere und Pflanzen ist die Kenntnis ihrer Lebensvorgänge.

Im Aquarium — worunter wir natürlich etwas anderes verstehen als ein Fischglas mit einigen halb zu Tode gemarterten Goldfischen — kann der Schüler seinen Tieren und Pflanzen die vollständigen natür- lichen Existenzbedingungen schaffen, er kann es zu einem ins Zimmer verlegten Ausschnitt aus der Natur gestalten und die darin befindlichen Lebewesen in ihren intimsten Lebensvorgängen beobachten. Wir erinnern hier nur an die wunderbaren Metamorphosen der In- sekten und Lurche, sowie an die interessante Brutpflege der Fische. Die Entwicklung der Tiere aus dem Ei erklärt ihm auf die einfachste, natür- lichste Weise ohne Anstoß die Fortpflanzung der Tiere. Er wird sich mit den physikalischen und chemischen Eigenschaften des Wassers vertraut machen. Nirgends wird er so deutlich wie im Aquarium den Einfluß von Luft, Licht und Temperatur auf die Lebewesen kennen lernen, was ihm wertvolle Rückschlüsse auf die Gesundheitspflege bei den höheren Tieren u. den Menschen gestattet. Durch solche Beobachtungen wird er sich Kenntnisse und Gemüße verschaffen, die ihm kein Buch und keine Er- zählung zu bieten vermag, und er wird lernen, wie die Natur im Kleinen in keiner Weise an Grobheitigkeit den eindruckvollsten Erscheinungen des großen Weltalls nachsteht.

Wenn der Anfänger seine Tiere genau beobachtet, so wird er jeden Tag an ihnen neue Eigenschaften entdecken, die er zuvor nicht bemerkt hat, und auch nicht bemerken konnte, da er im Beobachten noch nicht geübt war. Mit der Zeit wird ihm aber sofort jede Kleinigkeit auf- fallen, und er wird ohne weiteres sehen, was ein Angeübter selbst bei schärfster Anstrengung seiner Sinne nicht zu entdecken vermag. Das heißt, sein Beobachtungsvermögen wird durch die Beschäftigung mit der Aquarientunde geschärft. Der Schüler wird dadurch die Sprache der Tiere kennen lernen, die weniger in Lauten, als in ihrem Verhalten und Gebahren besteht, womit sie dem Beobachter Auskunft über ihre Be- dürfnisse und über ihre Wünsche und Absichten geben. Er wird die Er- fahrung machen, daß die geringste Veränderung im Verhalten eines Tieres etwas zu sagen hat, manchmal sogar etwas sehr Wichtiges. Auf- gabe seines Verstandes ist es, dies herauszubringen. Er wird dadurch zum Denken, und zwar zu logischen Schlussfolgerungen angeregt. Das erworbenene Beobachtungsvermögen und das logische Denken wird er mit viel Vorteil auch auf das alltägliche Leben übertragen, er wird auch hier Kleinigkeiten, die ein anderer nicht beachtet, die aber von schwerwiegen- den Folgen begleitet sein können, sofort entdecken und richtig beurteilen.

Auch noch nach einer anderen Richtung hin wird sein Denken an- geregt. Wir haben oben betont, daß ein Aquarium, in dem die Tiere und Pflanzen sich gegenseitig in ihren Lebensbedingungen ergänzen, als ein abgeschlossenes Ganzes zu betrachten ist. In der Tat ist ein solches Aquarium eine Welt für sich. Der Beobachter sieht, wie sich das ungelöste Welttrüffel des fortwährenden Werdens und Vergehens, des ewigen Kreislaufes der Natur in kleinem Raum und in kurzen Zeit-

räumen vor seinem Auge abspielt. Er sieht, wie alles ineinander geistig gleich den Nadeln einer Uhr, wie sich Tiere und Pflanzen gegenseitig ergänzen und erhalten, wie das eine nicht ohne das andere auf die Dauer existieren kann. Er wird daraus schließen, welch ungeheuer wichtige Rolle die niederen Lebewesen im Haushalte der Natur spielen, wie überhaupt das Leben der höheren Tiere und Pflanzen so vollständig von den niederen Lebewesen abhängig ist, daß ohne die letzteren ein Leben auf der Erde überhaupt unmöglich wäre. Durch solche Ueberlegungen werden seine Gedanken über das Alltägliche hinweg nach höheren Gebilden gelenkt. Sein Blick wird frei und sein Urteil unbefangener. Weiterhin wird er, wenn er sieht, wie die Tiere die gleichen materiellen Bedürfnisse haben, wie der Mensch, wie sie, ebenso wie er, Gefühle der Lust und des Schmerzes in ihrer Weise kund geben, in ihnen seine Mitgeschöpfe sehen, er wird gut und mitleidig gegen sie sein; unfähig, ihnen Qualen anzutun, wird er sie mit Liebe hegen und pflegen. Sein Charakter wird dadurch bereichert.

Um die Jugend in die Aquarienkunde einzuführen, und um oben angedeutete Erfolge zu erzielen, ist aber eine sachkundige Leitung unbedingtes Erfordernis. Ohne eine solche ist an einen Erfolg nicht zu denken, im Gegenteil, es wäre zu befürchten, daß die Sache bei dem ungestümen und ungeduldrigen Charakter und der Unerfahrenheit der Jugend in Tierquälerei ausarten könnte, wodurch mehr geschadet, als genützt werden würde.

Der Verein von Aquarien- und Terrarienfremden zu Karlsruhe hat daher aufgrund oben angeführter Erwägungen und zufolge verschiedener, sowohl von Seiten der Herren Lehrer, als auch der Schüler an ihn ergangener Anregungen beschlossen, sich im allgemeinen Interesse der Sache anzunehmen und eine Jugendabteilung zu gründen, in welcher die reifere Schulljugend sowohl durch Vorträge und Exkursionen, als auch durch Anschaffung von Bedarfsgegenständen die nötige Anleitung und Beihilfe erhalten soll, und hofft der Verein dabei auf die Unterstützung aller maßgebenden Kreise im Interesse des gemeinnützigen Zweckes.

Du hast Diamanten und Perlen, hast alles u. s. w.

— Unter den amerikanischen Milliardären — von Millionen reden man im Lande der Trüstmagnaten nicht, die gehören in die belanglose Bevölkerung — unter den Leuten, deren jeder ein ebenso hohes Budget besitzt, wie das Budget manches kleinen europäischen Staates ausmacht, herrscht ein Wettseifer, den wir alle sehr gern mitmachen möchten, nicht wegen der dummen Eitelkeit, die darinnen steckt, sondern wegen der Vorurteile, unter denen man da mitlief. Es ist dies der Wettseifer des Prokes. Am interessantesten ist es vielleicht am Reichthum des Nabobs in Amerika, daß er die Verschwendungslust der Frauen spurlos auslöscht.

In erster Linie kommt jetzt die Frau des Eisenbahnkönigs George Gould in Betracht, des Bruders der geschiedenen Gräfin Woni Castellane, Haupterben seines berühmten Vaters. In seiner reichsten Geberkaune hat das Glück die ehemalige Schauspielerin Daisy Harrison zur Frau eines der besten Männer der Welt gemacht, der in der Lage und Laune war, ihr den kostbarsten Perlenschmuck der Welt zu schenken, der auf 2 Millionen Franzos geschätzt wird. Die Perlenschmuck weist Perlen von ungewöhnlicher Größe und Schönheit auf. Die Mutter des Eisenkönigs Georges Gould war wegen ihrer großen Sparbarkeit berühmt, daß sie in einem einfachen Zimmer wohnte, obwohl ihr ein ganzes Viertel von Newyork gehörte, und keinen Rest von Bindfaden achillos liegen ließ.

Den größten und kostbarsten Schmuck der Welt besitzt die persische Herrscherin Jika. Das Edelstein-Geschmeide ist in schwerer Goldarbeit, ebenso das Collier und das mit kostbaren Reihenfedern gezierte Kron-



Der reichste Perlenschmuck d. Welt, im Besitz der Gattin des amerikanischen Milliardärs Georges Gould.



Der grösste u. teuerste Edelsteinschmuck der Welt, im Besitz der persischen Kaiserin Jika



Gräfin Wartensleben mit ihrer Perlenkette, die einen Wert von 4 Millionen Mk. hat u. kürzlich gestohlen wurde.

Du hast Diamanten und Perlen, hast alles u. s. w.

biadem, hergestellt. Dieser Schmuck übertrifft bei weitem alle Extravaganzen der berühmtesten Dollar-Prinzessinnen, die doch bekanntlich auch nicht gerade durch Einfachheit glänzen.

Die Bijouterien der Gemahlin des Schahs zeichnen sich vor allem durch ihre einzig dastehenden Smaragde aus. Das kürzlich der deutschen Gräfin Wartensleben gestohlene, resp. spurlos verschwundene Perlen-Collier repräsentiert einen Wert von einer Viertel Million Mark, und zeichnete sich ebenfalls durch Prachtexemplare von seltener Schönheit aus. Trotz fieberhafter Tätigkeit der Kriminalpolizei ist es noch nicht gelungen, Nicht über das Verschwinden des herrlichen Frauenschmuckes zu verbreiten.

Allerlei.

— Eine originelle Wette. Das „Salzburger Volksblatt“ bringt einen ausführlichen Bericht über eine originelle Wette, die ein Geschäftsreisender vor ungefähr zwei Jahren abgeschlossen und nunmehr auch gewonnen hat. Der Reisende weilte in einer Erbschaftsangelegenheit in Newyork und lernte dort einen in der amerikanischen Gesellschaft bekannten Sportsmann kennen. Im Laufe der Unterhaltung kam die Sprache gelegentlich auch auf das Reisen im allgemeinen, und es wurde die Frage aufgeworfen, wie lange es ein gewöhnlicher Sterblicher in einem Eisenbahnwagen aushalten könnte. Es kam schließlich eine Wette zustande, bei der sich der Geschäftsreisende verpflichtete, ein ganzes Jahr lang ununterbrochen eine und dieselbe Strecke zu befahren. Der amerikanische Sportsmann setzte seinem Partner einen Betrag von 40 000 Kronen aus, worauf die Wette perfekt und ein Vertrag aufgesetzt wurde, demzufolge der Sportsmann eine Jahreskarte Schnellzug 2. Klasse lösen wollte, während der Reisende sich verpflichtete, vom 31. Dezember 1907, 12 Uhr nachts, bis zum 31. Dezember 1908 ununterbrochen die Strecke Wien-Linz-Salzburg-Zürich und zurück zu befahren. Der Vertrag wurde in Wien vor einem Notar abgeschlossen, bei dem gleichzeitig der Betrag von 40 000 Kronen deponiert wurde. Das österreichische Eisenbahnministerium erteilte auf besonderes Ansuchen die Erlaubnis, daß sich der Commis Voyageur auf einem eigens für diesen Zweck angefertigten Kalender bei jedem Stationsvorstande, wenn die Fahrt wegen des Anschlusses an einen anderen Zug unterbrochen werden mußte, die richtige Ankunft bestätigen lassen dürfe. Ein einziges Verjämms des Anschlusses oder auch die Getränke sollten den Verlust der Wette zur Folge haben.

Der Dauereisende hat vertragsmäßig die Reise zu Beginn des Jahres 1907 mit dem von Wien ab dampfenden Schnellzuge angetreten. Die Mahlzeiten nahm er im Speisewagen ein, die Nacht hindurch schlief er im Coupé, wo er auch das Wechseln der Kleider und Wäsche vollzog. Höchstens einmal während des Tages unterbrach er, um auf einen anderen Zug zu warten, in den oben genannten Stationen die Fahrt. Bei solchen Unterbrechungen erwartete ihn bisweilen seine treue Ehegattin, mit der er rasch einige Worte wechselte, um hierauf die volle Fahrt wieder fortzusetzen. So neigte das lange, eintönige Reiseleben seinem Ende zu. Da drohte noch im letzten Augenblicke eine bössartige Influenza den Sieg in Frage zu stellen. Dank seiner vortrefflichen Konstitution überstand jedoch der Reisende die bösen Anfälle, und vor wenigen Tagen konnte er als glücklicher Gewinner die ausgesetzten 40 000 Kronen beziehen. Mit Ausnahme eines kleinen Nervenschlages hat der Jahresreisende an seiner Gesundheit keinen Schaden gelitten. In den ersten Wochen seiner wiedergewonnenen alten Existenz war ihm das stille Leben auf dem festen Boden wohl sehr ungewohnt, und zu seiner Beruhigung mußte wiederholt das Rütteln und Geräusch der Bahn künstlich nachgemacht werden, damit der müde Mann in es quidenden Schlaf versiel.

Humoristisches.

Aus Kalau. A.: „Ich hab' jetzt einen Dompfaffen, der kann Arien singen, wie ein Opernsänger.“ — B.: „Dann ist es am Ende gar kein Dompfaff, sondern ein Kann-Arien-Vogel.“ (Hu!!!!)

Für die Redaktion verantwortlich: F. W. H. Frhr. v. Seidenberrf. Druck und Verlag von Ferd. Ziegler in Karlsruhe.